

mit dem Tag der Eröffnung. Wir sind zur Zeit in der Phase, in der wir ein umfangreiches Konzept erarbeitet, dies mit den Gremien des „Hauses der Geschichte“ besprochen und verabschiedet haben. Wir haben weiterhin eine synoptische Darstellung erarbeitet, in der das Thema jedes Ausstellungsraumes und seine „Botschaft“ für die Besucher in sehr knapper Form formuliert und die zur Verfügung stehenden oder noch zu suchenden Exponate aufgelistet sind. Die Arbeit insbesondere an den Exponatlisten ist noch längst nicht abgeschlossen – schwierige und aufwendige Arbeit für unser Team. Es würde zu weit führen, dies hier detaillierter darzustellen. Aber seien Sie versichert, daß wir alles daransetzen, diese Ausstellung erfolgreich zu gestalten, nämlich als eine narrative Ausstellung, in der Geschichte spannend erzählt wird, eine Ausstellung, die auch Emotionen weckt. Dieses ist aus meiner Sicht ganz wichtig. Und noch eines, wir wollen auch eine biographische Leitlinie in diese Ausstellung hineinlegen, die Besucher einlädt, ja sie geradezu auffordert, ihre Stellungnahmen abzugeben.

Herr Poppe, Sie haben das heute morgen auch am Beispiel des Holocaust-Museums erläutert, und da stimme ich Ihnen völlig zu, das individuelle Schicksal ist ungeheuer wichtig. Sie haben es am Beispiel dieses einen Raumes thematisiert, der zeigt, daß ein polnisches Dorf ausgerottet wurde. Ein anderer Besucher wird vielleicht einen anderen Teil einer Ausstellung emotional bewegend empfinden, so daß eine gute Ausstellung viele Stellen dieser Art anbieten muß, um wirkungsvolle Anregungen zur Auseinandersetzung mit dem Thema zu bieten. Wir wollen die Besucher anregen, dadurch, daß ihnen individuelle Schicksale in der Ausstellung vorgestellt werden, ihr eigenes Schicksal zu ergänzen, ihre Meinung einzugeben und zu dokumentieren, zu notieren, was sie bewegt. Darüber hinaus können sie andere Stellungnahmen nachsehen, diesen widersprechen usw. Auf diese Weise wird diese Ausstellung auch – ich sage das jetzt nicht negativ und abwertend, sondern in Anführungszeichen – zu einer „Kulisse“, einem Hintergrund der Zeitgeschichte für unser Dokumentationszentrum: Ältere und Jüngere können ihre persönlichen Erinnerungen mitteilen und sogar in eine Auseinandersetzung mit anderen eintreten. Dies ist auch eine zusätzliche Anregung zum Wiederkommen und die Dokumente, die persönlichen Stellungnahmen zu einzelnen Themen nochmal nachzusehen und vielleicht erneut selbst Stellung zu nehmen. Zum Beispiel zum 17. Juni oder zum Einmarsch in die Tschechoslowakei bis hin zu Verwandtenbesuchen oder den Erlebnissen von 1988/1989. Es wird viele Stellen in der Ausstellung geben, wo die Besucher auf diese Art und Weise aktiv werden können. Die Technik für die Möglichkeiten müssen wir allerdings noch entwickeln und testen. Doch bin ich zuversichtlich. Danke schön.

**Gesprächsleiter Prof. Dr. Bernd Faulenbach:** Vielen Dank. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben zwei recht unterschiedliche Vorträge gehört, die zwar einige Berührungspunkte aufweisen. Der erste Vortrag setzte sich mit der Erinnerungskultur auseinander, der zweite mit einem Museum und seiner Arbeit. Natürlich liegt da die Frage auf der Hand, Herr Schäfer, Sie können vielleicht darauf eingehen, ob Sie Ihr Museum auch

als Teil der Erinnerungskultur begreifen oder nicht. Womöglich ist es ein Begriff, der quer zu dem liegt, was Sie wollen, jedenfalls werden wir vermutlich, oder Sie werden vermutlich mir nicht zustimmen, wenn ich sage, Sie betrachten dieses Museum vornehmlich als Teil der Erlebnisgesellschaft. Das wäre Ihnen vermutlich zu wenig. Aber welche Beziehung hat es dann zu dem ganzen Komplex der Erinnerungskultur? Ich darf zunächst, bevor ich jetzt mit dem Fragen beginne, mit den Wortmeldungen beginnen. Der erste ist der Abgeordnete Vergin.

**Abg. Siegfried Vergin (SPD):** Herr Professor Rürup, zunächst vielen Dank für die Präzisierung der bereits in Sachsenhausen vorgetragenen Kriterien für die Entscheidung über die gesamtstaatliche Bedeutung. Ich glaube, einiges ist jetzt deutlicher von dem geworden, was Sie gemeint haben. Sie haben dann auch für die kleineren Gedenkstätten den Vorschlag vorgelegt, einen Bundesfonds einzurichten. Ich wollte Sie fragen, ob das wirklich durchdacht ist. Ein zentraler Fonds für die 16 Bundesländer scheint mir erneute Schwierigkeiten aufzubauen bei der Vergabe der Mittel. Meinen Sie nicht, daß eine Empfehlung der Enquete-Kommission an die Länder, wenn wir das mehrheitlich so beschließen würden, der bessere Weg wäre, d. h. bei den Ländern, so wie Niedersachsen das bereits hat, einen solchen Fonds zu schaffen, wo man viel besser übersehen kann, mit welchen Mitteln man wo kleinere Einrichtungen fördern kann?

Zweite Frage: Gibt es Untersuchungen über die Wirkung von Gedenkstätten auf ihre Besucher? Ich erinnere mich, daß eine Meldung durch die Zeitungen ging, daß ein Besuch in den Gedenkstätten das Vorurteil, das die Besucher mitbringen, nicht beeinflußt hat. Ich glaube ja nicht, daß sich das nur, wenn es richtig ist, was die Zeitungen gemeldet haben, auf diesen Komplex bezieht. Es ist mir schon sehr wichtig, mehr zu wissen. Die Frage ist jetzt insbesondere auch aufgetaucht, weil Herr Schäfer ausführlich über eine repräsentative Befragung gesprochen hat in Bezug auf Museumsbesuche. Haben Sie so etwas ähnliches bei den Gedenkstätten, die sich immer mehr zu zeithistorischen Museen entwickeln? Das heißt, wir haben zumindestens in Teilen der Gedenkstätten gleiche Kategorien von historischen Darstellungsmöglichkeiten, natürlich mit unterschiedlichen Themen, aber das Grundprinzip taucht jetzt bei den Gedenkstätten und bei den Museen auf. Gibt es einen Überblick über die Finanzausstattung der öffentlichen Hände für die Museen auf der einen Seite und für die Gedenkstätten auf der anderen Seite, und gibt es insbesondere eine Untersuchung darüber, wieviel Fördermittel der öffentlichen Hand auf den Einzelbesucher dann entfallen? Mir scheint, jetzt bei wirklich oberflächlicher Betrachtung, das Thema Gedenkstätten immer noch nachgeordnet zu sein, wenn ich diesen Bereich nehme. Deswegen frage ich da nach, weil ich meine, daß da etwas an Schiefele vorhanden ist.

Herr Professor Schäfer, zunächst Ihnen natürlich auch herzlichen Dank für die Darstellung. Ich möchte die generelle Frage stellen, inwieweit Sie die historischen Museen für geeignet halten, oder ob nicht sogar die Verpflichtung for-